

das ihn unter Zurückdrängung eigener Not immer an die Aufgaben eines Universitätslehrers denken ließ – an die Fürsorge für den Studenten ebenso wie an die akademische Selbstverwaltung –, und er litt in den letzten Jahren darunter, daß in der jüngeren Kollegenschaft diese Tugend offenbar nicht mehr unbedingt geübt wurde.

Durch seinen Standort darauf verwiesen, nahm sich Jordan Problemen der Nordischen und der Norddeutschen Geschichte an, plante und betreute eine vielbändige Geschichte der 1965 ihr 300jähriges Jubiläum feiernden Universität Kiel, in der er die Geschichtswissenschaft behandelte, u. a. m. Hinzutraten Epochendarstellungen wie die des Investiturstreits und der frühen Stauferzeit in den beiden Nachkriegsausgaben von Gebhardts Handbuch, biographische Abrisse wie den über Friedrich I. Barbarossa. Nicht ausgeklammert wurden Fragen allgemeiner Geschichtsmethodik, und es sind keine Zufallsprodukte, wenn sich unter den Beiträgen auch Analysen der Gestalt und der Ideen Friedrich Naumanns und „Grundsätzliches zum Problem des Historischen Materialismus“ befinden.

Lange drückte Jordan die Sorge, wie er seine vielfältigen Forschungen über Heinrich den Löwen in eine darstellerische Form bringen könne, und es ist ein Glück – zumal ein schwerer Herzinfarkt 1977 seinen Aktionsradius einschränkte –, daß er sich entschloß, eine handliche Biographie zu verfassen (1. Aufl. 1979; 2. Aufl. 1980), die – wie es im Vorwort heißt – „dem wissenschaftlichen Historiker eine auf den Forschungen der letzten Jahrzehnte aufbauende Monographie des großen Welfen“ bietet, die „sich aber auch an den größeren Kreis geschichtlich interessierter Leser“ wendet. Er hat diese stoffdichte Biographie als eine Ergänzung zu seinen quellenkundlichen Studien und zu seiner MGH-Ausgabe der Urkunden des Löwen angesehen: er wolle kein „Urkundion“ sein. Sein bis zuletzt angereichertes Lebenswerk beweist, daß er es nicht war.

Horst Fuhrmann